

Mediendossier trigon-film

El otro (Der Andere)

von

Ariel Rotter, Argentinien 2007



VERLEIH

trigon-film
Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden
Tel: 056 430 12 30
Fax: 056 430 12 31
info@trigon-film.org
www.trigon-film.org

MEDIENKONTAKT

Tel: 056 430 12 35
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL

www.trigon-film.org

MITWIRKENDE

Regie:	Ariel Rotter
Drehbuch:	Ariel Rotter
Kamera:	Marcelo Lavintman
Schnitt:	Eliane Katz
Ton:	Martín Litmanovich
Dekor:	Ailí Chen
Kostüme:	Roberta Pesci
Produktion:	Airecine, Aquafilms
Produzenten:	Ariel Rotter, Veronica Cura, Christian Baute
Dauer:	83 Minuten
Sprache/UT:	Spanisch/d/f

DARSTELLENDEN

Julio Chávez	Juan Desouza
Oswaldo Bonet	Der Vater
Maria Oneto	Empfangsdame Hotel
Maria Uceda	Geliebte in « Entre Ríos »
Inés Molina	Ehefrau
Arturo Goetz	Notar

FESTIVALS & AUSZEICHNUNGEN

Grosser Preis der Jury, Berlinale 2007

Silberner Bär für Julio Chávez, Bester Hauptdarsteller Berlinale 2007

Publikumspreis, Filmfestival Fribourg 2007

Tercer Premio Coral, Filmfestival Havanna 2007

Bestes Drehbuch, Filmfestival Gijón 2007

INHALT

Für den 46-jährigen Anwalt Juan Desouza scheint alles darauf hinzudeuten, dass er wie sein Vater ein Leben in Sicherheit und Wohlstand verbringen wird. Als ihm seine Frau mitteilt, vielleicht schwanger zu sein, und zugleich sein Vater schwer erkrankt, beginnt Juan über sein Dasein nachzudenken. Eine geschäftliche Reise verleitet ihn dazu, die Identität zu wechseln und das Leben dadurch aus anderer Perspektive neu zu sehen.

Das Nachdenken über das, was wir sind, ist so alt wie der Mensch. Was ist der Geist? Was ist die Seele? Was ist der Körper? Vieles ist fassbar, anderes nicht oder nur ansatzweise. Zum Glück. Denn so ist es immer wieder reizvoll, sich dem unfassbaren Teil des Daseins zu widmen, dem etwa, dem wir uns schwer entziehen können: unserem Körper.

Ariel Rotter gehört zu den talentiertesten Filmemachern der äusserst dynamischen jungen Generation in Argentinien. Er hat hier eigentlich nur einen einfachen Versuch angestellt und einen Mann in den besten Jahren aus seinem eigenen Leben austreten lassen. Nicht so radikal, wie das Michelangelo Antonioni in «Professione: Reporter» machte, wo Jack Nicholson von einer Rolle in eine andere wechselte und dabei nicht ahnte, was ihn damit erwarten würde. Aber anregend, eher spielerisch. Denn Juan Desouza, grossartig verkörpert von Julio Chávez, wechselt ja nicht nur einmal seine Rolle, er versucht es gleich mehrfach.

Der Auslöser ist derselbe wie bei Antonioni: Ein Toter. Gewechselt wird einfach die Identität, der Körper bleibt derselbe. Und damit gerät Ariel Rotters Film zu einer kleinen, feinen Studie über das Körperliche am Menschsein. Was tragen wir herum, und was trägt uns herum? Was macht uns eigentlich aus? Und könnten wir nicht einfach ein Anderer sein bzw. eine Andere? Ein faszinierender Film, von dem man sich tragen lassen kann in dem Sinn, als er mit seinen Körperbetrachtungen in unterschiedlichen Lebensaltern das Sinnieren über das eigene Dasein anregt. Wer sind wir? Und was ist unser Körper? Und was bleibt uns und von uns? Dieser Film ist auch eine sinnliche Erfahrung.

BIOGRAFIE von Ariel Rotter

Geboren 1973 in Buenos Aires. Studiert von 1992 bis 1996 an der Universidad del Cine Filmregie, wo er seine ersten Kurzfilme dreht. Ausbildung in Schauspiel und Fotografie. Mitarbeit bei Film- und Theaterproduktionen. Als Beleuchter, Kameraassistent und Kameramann ist er bei zahlreichen Werbefilmen und Videoclips beteiligt. Im Jahr 2000 realisiert er mit **Sólo por hoy** (Panorama Berlinale 2001) sein international erfolgreiches Regiedebüt. **El otro** ist sein zweiter Langspielfilm und wurde an der Berlinale mehrfach ausgezeichnet.

Filmografie

<i>Alma</i>	Kurzfilm
<i>El payaso</i>	Kurzfilm
<i>Espectros</i>	Kurzfilm
<i>Sólo por hoy</i>	Spielfilm
<i>Asesina</i>	Dokumentarfilm
<i>El otro</i>	Spielfilm
<i>Chaco</i>	Dokumentarfilm

KOMMENTAR DES REGISSEURS

El otro möchte einem (verborgenen) Teil von uns Identität verleihen. Es geht um die instinktiven Bemühungen eines Mannes, seine Lebens-Zeit zu begreifen. Das sind auch wir selber beim Versuch, unserem Schatten zu entkommen. Bei dieser Loslösung beobachten wir uns, als wären wir eine andere Person, und möchten verstehen, was uns passiert. Ein Mann erschauert: zum ersten Mal realisiert er das Vergehen seiner Tage.

El otro ist der leise und verzweifelte Schrei nach Beruhigung angesichts der offenkundigen Endlichkeit. Und das Begreifen, dass all das, was man sich vorgestellt hatte, dass alle möglichen Wege, die man einmal deutlich vor seinen Augen zu sehen glaubte, sich reduziert haben auf einen einzigen: jenen, den unsere Füße zu gehen vermögen. *El otro* lässt sich auf ein Abenteuer ein, will die Gewissheit aufheben und das Spiel spielen, jemanden eine neue Identität annehmen zu lassen, die ihn vor der eigenen schützt. Mit der Anonymität, die ihm diese neue Identität ermöglicht, kann er - können wir - vielleicht authentischer sein als je zuvor und den eigenen Geschmack wiederentdecken, die Wünsche und Instinkte.

Der Film setzt sich aus mehreren Schichten zusammen. Da ist jene, die man sieht, die offensichtlich ist, in der sich die Handlung abspielt, in der eine gewöhnliche Geschäftsreise zu einer inneren Reise wird, auf welcher Juan Desouza sich entschliesst, in die Identität eines Toten zu schlüpfen und mit der Idee spielt, nicht mehr zurückzukehren. In seinem neuen Zustand der Verfügbarkeit hat der Mann keine Verpflichtungen. Niemand kennt ihn, niemanden kennt er. Er hat nichts zu tun, er ist frei. Aber er möchte verstehen. Und mit seiner neuen Identität erhält er eine einmalige Gelegenheit: Er kann seiner eigenen Beerdigung beiwohnen.

Aber *El otro* handelt vor allem von dem, was unter seiner Oberfläche vibriert. Auf vage Weise handelt er vom physischen Zerfall, von der Angst vor dem Tod, dem eigenen und jenem der Eltern, von der Angst vor der Vaterschaft, vom körperlichen Verlangen, vom Anerkennen unserer Grenzen und Begrenzungen und vom Befremden, das wir empfinden, wenn wir gewahr werden, dass unser Leben in eine Richtung steuert, die wir uns nicht erinnern, je angesteuert zu haben.

Vaterschaft

In der ersten Szene, als Juan erfährt, dass er Vater wird, gerät er in stumme Panik. Ich glaube, der Film ist in dieser Hinsicht sehr männlich. Ich versuchte den dunklen Weg zu gehen, der sich neben dem hellen auftut, neben dem Wertvollsten, das einem Mann passieren kann. Wie lässt sich in diesem Kontext ein mögliches Verlustgefühl erklären? Mich interessiert der Moment danach, die Tage, die auf eine einschneidende, transzendente Nachricht folgen. Wie reagiert der Kopf, und wie der Körper? Ich bin überzeugt, dass sich der Körper nicht täuscht. Ein plötzliches Gefühl des Befremdens und der Distanz gegenüber seiner Frau taucht dort auf, wo die Liebe wie nie zuvor manifest wird. Sogar ihr Körper erscheint ihm fremd. Er beobachtet seine Frau, während sie schläft, und nimmt sie wie eine Fremde wahr. Dieser Körper, der sich nur ganz leicht

hebt bei jedem Atemzug, ist von einer Zerbrechlichkeit, die nicht übereinstimmt mit der Macht, die er über Juan hat.

Die Nachricht der Schwangerschaft hat Zündwirkung und steigert seine Wahrnehmungsfähigkeit und Sensibilität gegenüber dem Zerfall seines Vaters. Das verzerrte Spiegelbild zwischen dem, was unser Vorbild und Garant für Sicherheit und Wohlergehen war und dem, was wir jetzt in den Händen halten, wird zur gehässigen Fratze der unergründlichen Vergänglichkeit.

Wir, die wir miterleben, wie das, was unser Vater war, sich allmählich auflöst, und auf diesem beschwerlichen Weg plötzlich erfassen, dass wir uns in die Väter unserer Väter verwandeln. Wir spüren die Wut ob dem schmerzvollen Bild eines Körpers, der seine Funktionen nach und nach aufgibt, und haben die Gewissheit, die Nächsten zu sein, die an diesem Punkt stehen und von unseren Kindern gebadet werden.

Am Ende seines zurückgelegten Weges ist jene Realität, die Juan als schmerzvoller Alltag erschien, nicht weniger schmerzvoll geworden, aber die kurze Auszeit hilft ihm möglicherweise, sich etwas zu fassen und sich irgendwie glücklich zu schätzen, dass dies überhaupt möglich ist. Dem Vater sagen zu können, dass er selbst Vater wird (vielleicht der Höhepunkt unseres Lebens als Söhne), dankbar zu sein, ihn in seinen letzten Momenten zu pflegen, ihm zu helfen, die Scham zu überwinden, die er angesichts seines Unvermögens, seinen Grundbedürfnissen nachzukommen, empfindet. Und zusammen zu warten, bis die Zeit das tut, was sie tun muss.

Die Zeit

Während der Entstehung dieses Films starb einer meiner besten Freunde. Er war 41 Jahre alt. Nebst dem Tod meines Vaters war sein Ableben einer der härtesten Schläge in meinem bisherigen Leben. Abgesehen vom unendlichen Schmerz, beeindruckte mich die Tatsache, dass wir ganz plötzlich zu leben aufhören können. Und dass es ihn traf, es aber ebensogut mich hätte treffen können. In diesem Moment wünschte ich mir, mit ihm zu tauschen, damit er an meiner Stelle sein könnte, um diesen ungerechten, verfrühten Tod rückgängig zu machen. Die Szene im Bus spürt dem nach. Beide sind eingeschlafen, einer erwacht nicht mehr. Wann? Wie? Warum? Es spielt keine Rolle. Gewiss ist, dass der Andere nicht mehr atmet. Der Film ist vielleicht meine Art, meinem Freund und meinem Vater zu sagen, dass sie mir fehlen und ich mich immer an sie erinnern werde.

Ich glaube, ich kann nur von dem mit einem gewissem Anspruch sprechen, das ich zu kennen glaube. Meine Annäherung ans Kino ist dergestalt. Ich mache Filme, um etwas Frieden zu gewinnen, ein bisschen Ruhe zu erhalten in Bezug auf meine eigenen Fantasmen. Ich wüsste nicht, wie etwas angattigen, wenn es nicht in irgendeiner Form zu mir gehörte. Das muss keinesfalls heissen, dass es autobiografisch sein muss, aber es muss in irgendeiner Weise mit mir zu tun haben.

Dieser Film geschieht nur über die Wahrnehmung und durch die Augen eines Mannes. Es ist sein Blick, der diesen Film gestaltet. Je nach seiner Wahrnehmung existieren die Dinge oder hören auf zu existieren. In seinem Blick können wir seine Suche erkennen und verstehen. Ausserhalb von ihm gibt es nichts. Es ist ein Film über diese Wahrnehmung und nicht über die Kommunikation dieser Wahrnehmung. Das Wichtigste und die Herausforderung war, diesen speziellen und nicht allgemeinen Blick über die Dinge und die Welt zu finden. Wenn im Innern die Saiten anklingen, wird man der Musik des Films folgen können. Formal funktioniert der Film in diesem Sinn. Die Kameraführung ist streng.

Ich wollte unsichtbar bleiben, eins werden mit der Figur, und dass Bild wie Ton aus der Notwendigkeit heraus entstehen würden, sie so diskret wie möglich zu begleiten. Die Konstruktion sollte nicht sichtbar werden.

Der Weg schien mir in der Sparsamkeit zu liegen. Kamera, Dekor, Ton, Schnitt und Produktion gehen von dieser Prämisse aus. Ohne bei der Erzählung Abstriche zu machen, es einfach halten, direkt und höchst visuell. Mit möglichst wenigen Einstellungen. Einige Szenen brauchten zwei, andere bis zu zwölf Einstellungen. Der Film hat wenig Dialog, aber ich bin der Meinung, dass er viel erzählt. Mit bewegten Bildern erzählen, was sich in der Wahrnehmung eines Mannes abspielt.

ARIEL ROTTER ÜBER DEN HAUPTDARSTELLER

Ich wählte den Darsteller nicht aus, ich schrieb für ihn, vom ersten Wort an. Es war das Bild von ihm, das den Szenen beim Schreiben Leben gab. Julio ist sehr echt, seine Präsenz hat genug Seele, um einen Film zu tragen, und sein Blick ist in sich schon ein Film. Das Engagement Julios mit dem Projekt übersteigt die gängige Vorstellungskraft. Nur wer mit ihm gearbeitet hat, kann die wahre Dimension dieser Worte erfassen. Er war ein Beispiel an Glauben, Konzentration und Wille für das ganze Team. Zu seinem natürlichen Talent gesellt sich Arbeitswille, zu seinem schauspielerischen Können ein beeindruckendes analytisches Vermögen. Seine Ideen als Autor, Regisseur und plastischer Künstler begleiteten die Vorbereitungen und die Dreharbeiten. Er ist Komplize einer jeden Inszenierung. Seine magnetische Wirkung auf der Leinwand ist hoch. Über die Rolle hinaus, die er interpretiert, gibt es etwas Transparentes an ihm, das all seine Figuren prägt: In seinen Augen kannst du erkennen, dass er ein guter Mensch ist. Diese Menschlichkeit lässt sich nicht konstruieren. Er ist eine starke Persönlichkeit, aber äusserst sensibel und zerbrechlich, und das spürt man in jeder Szene des Films.